371.32
G26g

Digitized by the Internet Archive
in 2016 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign

https://archive.org/details/einigegedankenub00gedi

Einige Gedanken
über
Schulbücher
und
Kinderschriften.

Womit

zu der öffentlichen Prüfung

welche

auf dem vereinigten Friedrichswerderschen
und Friedrichsstädtischen Gymnasium
Mittwoch den 11ten April 1787
Vormittag von 8 und Nachmittag von 3 Uhr an
veranstaltet werden soll,

alle Beschützer,
Gönner und Freunde des Schulwesens

ehrerbietigst einladet

Friedrich Gedike
Königl. Oberkonsistorialrath, und Direktor des Gymnasiums.

Berlin 1787.
Gedrukt bei J. F. Unger.

Bei keiner Nation ist das Gewerbe und das Kommerz der Schriftstellerei so hoch getrieben, bei keiner die Zahl der Skribenten und die Menge ihrer Fabrikate so ungeheuer groß, als bei der Deutschen in unserm gegenwärtigen Zeitalter. Die deutsche Litteratur gleicht an Fruchtbarkeit der Mutter Erde. Sie läßt Sommer- und Winterkorn wachsen; ihrem Schooß entsprießt nährendes Getreide und mitten darunter Trespen und alle Arten des Unkrauts; sie gebiert und nährt den Dornstrauch wie den Weinstok; duftende Blumen und stinkende Kräuter, Rosen und Kuhblumen wachsen gepflegt und ungepflegt auf ihrem Boden empor.

Indessen wird itzt in Deutschland nicht leicht irgend ein Feld der Litteratur so eifrig gedüngt und bearbeitet, als die Schriftstellerei für Kinder und Schulen, und keine einzige litterarische Manufaktur ist so sehr im Gange als die Büchermacherei für die Jugend nach allen ihren Gradationen und Klassen. Jede Leipziger Sommer- und Wintermesse spült wie die Flut des Meers eine zahllose Menge Bücher der Art ans Ufer. Und siehe Jung und Alt eilt hin, und sammlet — wenig Perlen und Ambra, desto mehr Schlamm, höchstens buntgefärbte leere Schnekkenhäuser.

Da giebt es unter zahllosen Formen und Namen: Kinderalmanache, Kinderzeitungen, Kinderjurnale, Kindersammlungen, Kinderromane, Kinderkomödien, Kinderdramas, Kindergeographien, Kinderhistorien, Kinderphysiken, Kinderlogiken, Kinderkatechismen, Kinderreisen, Kindermoralen, Kindergrammatiken und Lesebücher für Kinder in allen Sprachen ohne Zahl, Kinderpoesien, Kinderpredigten, Kinderbriefe, Kindergespräche, und wie sonst noch alle der litterarische Puppenkram heißen mag, der alljährlich besonders unter dem für die lieben Eltern und

Basen anlokkenden Nebentitel: **Weihnachtsgeschenk für die lieben Kinder zu Markte gebracht wird.**

Doch so zahllos das Heer der Schriftsteller für die Jugend ist, so sind die nicht blos unschädlichen, sondern wirklich brauchbaren und zwekmäßigen Kinderbücher dennoch sehr zählbar. Wer kann die großen Verdienste in Zweifel ziehen, die ein **Campe, Weiße, von Rochow, Salzmann**, und die wenigen ihnen ähnlichen Schriftsteller sich um die Jugend erworben? Aber der verdiente Beifall, den ihre Arbeiten fanden, lokte einen unabsehlichen Schwarm von Skriblern herbei, die wie hungrige Heuschrekken über das neue Feld herfielen und sich so gut wie jene Männer berufen glaubten, für Kinder und Schulen zu schreiben. Scribimus indocti doctique poemata passim. Wer weder Verstand noch Kenntnisse genug besitzt, um Erwachsene angenehm belehren oder nützlich unterhalten zu können, glaubt dennoch Verstand und Kenntnisse genug übrig zu haben, um für Kinder zu schreiben, obgleich am Ende oft Kindern eben so sehr als Erwachsenen vor seinem Machwerk ekelt. Studenten und Kandidaten, deutsche und lateinische Schulhalter, angehende Erzieher und Nichterzieher, kurz alles, was nur gesunde Hände zum Schreiben oder auch nur zum Abschreiben hat, verfertigt Büchlein für die liebe Jugend, und Väter und Mütter werden nicht müde, den Tand zu kaufen oder wohl gar zu brauchen. Es ist ja selbst nichts seltenes in unserm schreibseligen Zeitalter, daß sogar Kinder unter Anführung des Herrn Informators oder wohl gar des Vaters, der sein Aeffchen gern auch außer seinem Wohnort bewundert wissen mögte, dem gesammten übrigen Kinderpublikum in gedrukten Blättern ihre Einfälle, Gedanken, und Kenntnisse mittheilen. Kurz es ist so weit gekommen, daß man die Büchermacherei für Kinder als das leichteste und gemächlichste Handwerk ansieht, und daß daher jeder, er habe selbst auch noch so wenig gelernt, dennoch für Kinder zu schreiben kein Bedenken trägt. Und ist er zu stumpf, um selbst etwas zu machen, so darf er ja nur aus vier schon vorhandnen Kinderbüchern das fünfte zusammenstoppeln, welches freilich die allerbequemste aber eben darum auch die gangbarste Methode

thode ist. So läßt sich's denn freilich wohl begreifen, wie die Zahl dieser Bücher so ungeheuer anwächst; aber es läßt sich auch begreifen, daß bei weitem der größte Theil dieser Bücher nicht nur von den lächerlichsten Fehlern aller Art wimmelt, sondern auch durchaus unzweckmäßig ist. Wenn Leute ohne alle Menschenkenntniß, ohne praktisches Studium der Pädagogik, ohne Kenntniß von der Natur, von den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Kinderseelen, ohne Einsicht in den natürlichen Gang der Entwikkelung des menschlichen Geistes, ohne Bekanntschaft mit den Verhältnissen und Pflichten des bürgerlichen Lebens, die Feder ergreifen, um ein Buch für die Jugend zu machen, und nun vollends ohne deutlich gedachten Plan, ohne Bestimmung des Alters, Standes, Geschlechts, für welches sie arbeiten wollen, ihre Feder laufen lassen, so lange sie laufen will, — so ist's freilich kein Wunder, wenn unter hundert Büchern für die Jugend kaum eins ist, das ein verständiger Vater oder Lehrer mit gutem Gewissen kaufen und empfehlen kann. Denn man irrt sich, wenn man glaubt, daß der Schaden am Ende so groß nicht sei. Ist's denn eine Kleinigkeit, wenn der Geist unsrer Kinder eine schiefe Richtung bekömmt, ihr natürliches Gefühl verdreht, ihre Empfindung verstimmt, ihr Geschmak verwöhnt, und ihr Kopf theils mit offenbar falschen, theils wenigstens mit unbestimmten und unreifen Begriffen angefüllt wird? Oder ist es so leicht, diese frühzeitigen Verrenkungen und Verwöhnungen des Geistes und Geschmaks wieder wegzuschaffen, und die durch frühzeitige Lektur eingesogenen unrichtigen Begriffe auszurotten?

Es ist wahr, unsre alten Schul- und Kinderbücher sind mehrentheils unausstehlich trokken und langweilig. Aber dafür sind die neuern häufig unausstehlich wässerig und kurzweilig. Jene waren größtentheils blos für das Gedächtniß, diese werden häufig nur für die Imagination geschrieben. Und doch leidet es wol keinen Zweifel, daß ein überladenes Gedächtniß immer noch nützlicher, wenigstens unschädlicher ist, als eine frühzeitig überspannte Imagination.

Freilich ist es nicht zu billigen, wenn man auf vielen Schulen noch immer die alten Tröster mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit beibehält, und der Schullehrer ist zu bedauren, dem durch alte verjährte Schulordnungen die Hände gebunden sind, um statt der alten geist- und geschmaklosen Schulbücher neuere zu wählen, vorausgesetzt, daß die Jugend bei dem Tausch würklich gewinnt, und nicht etwa bloß statt einer etwas herben aber doch nahrhaften Frucht eine ungesunde Näscherei in die Hände bekömmt.

Noch immer werden in Deutschland auf einer Menge von Schulen Langens Colloquia; Lichts syntaktische Uebungen; Muzelii Trichter; der angehende Lateiner; Hofmanns Composition; Hübners biblische Historien; Peplers Grammatik; Zopf und Freiers Universalhistorie; Hübners und Hagers Geographien; und besonders im Religionsunterricht die finstersten Lehrbücher, wie z. B. Höfers Himmelsweg, Fuhrmanns Ordnung des Heils, Falkenbergs Heilsordnung, Freilinghausens Compendium u. s. w. zur Marter der Jugend und zum Verderben, wo nicht immer des gesunden Menschenverstandes, doch des gesunden Geschmaks gebraucht. Und nicht etwa blos die kleinern Schulen einzeler Provinzialstädte, sondern oft selbst die größten und ansehnlichsten Schulen in großen Städten, fahren noch immer fort, Gebrauch von Büchern zu machen, die längst in die pädagogische Polterkammer hätten geworfen werden sollen. Wenigstens sollten alle Verleger veralteter Schulbücher es wie Herr Nicolai machen, der die für unsere Zeiten in ihrer alten Gestalt nicht mehr brauchbaren Bücher von Curas und Hederich durch Männer wie Schrökh und Eschenburg ganz neu umarbeiten ließ, und doch den alten Verfassern, zum Trost und zur Beruhigung ihrer zahlreichen Verehrer, die Ehre gönnt, wenigstens auf einem zweiten Titelblatt als Verfasser genannt zu werden. Eben so hat Herr Esmarch den alten sinnlosen Formeln in Speccii Praxis declinationum &c. lehrreichere und für die Jugend interessante Formeln unterzuschieben versucht, und so ein neues brauchbares Schulbuch geliefert, woran nun der alte Herr Speck weiter keinen Antheil hat, als daß sein Name noch immer

mer mit auf dem Titel steht. Und doch giebt es noch immer viele Schulen, wo man den alten sinnlosen Speccius, dem verbesserten vorzieht.

Wenn man viele von den alten Schulbüchern mit Aufmerksamkeit ansieht, so erstaunt man über die Elasticität der jugendlichen Seele, die selbst durch solche Bücher nicht gelähmt ward; aber man wünscht doch der Jugend unsers Zeitalters Glük, daß sie auf einem der Natur angemessenern Wege und durch Bücher, die ihre Kraft und Fähigkeiten nicht erdrükken, sondern emporheben, unterrichtet wird. Denn so unermeßlich auch die Zahl elender Kinder- und Schulbücher sein mag, an denen unser Zeitalter so fruchtbar ist, so muß man doch gestehen, daß wir der patriotischen Thätigkeit der einsichtsvollesten Pädagogen nicht bloße Theorien, sondern auch so viele vortrefliche praktische Schriften für unsre Jugend zu danken haben, daß es eben so große Unwissenheit als Undankbarkeit sein würde, die Verdienste dieser Männer zu verkennen. Am auffallendsten ist jedoch die Verbesserung der Lehrbücher in Ansehung des Religions- und Sprachunterrichts, und es ist unverantwortlich, wenn man auf so vielen Schulen noch immer fortfährt, Bücher zu gebrauchen, die, statt den Verstand aufzuklären, ihn verfinstern, und statt nützlicher Begriffe das Gedächtniß mit Vokabeln und sinnlosen Formeln anfüllen.

Unter der großen Menge von Kinderschriften, die itzt täglich erscheinen, sind freilich nur wenige zu eigentlichen Schulbüchern bestimmt. Die meisten sollen als Privatlektur zur Nebenbeschäftigung und Unterhaltung der Kinder gebraucht werden. Die deutsche Litteratur hat itzt viele vortrefliche Bücher der Art aufzuweisen, und es ist gewiß ein großer Vorzug unsers Zeitalters, daß man Kindern zu ihrer eignen Lektur Bücher in die Hand geben kann, die sie mit Vergnügen und Nutzen lesen. Indes ist nicht zu leugnen, daß die Zahl der schlechten Kinderschriften bey weitem überwiegend ist. Wenn auch die Sachen selbst zwekmäßig und nützlich sind, so ist doch häufig die Art des Vortrags unausstehlich abgeschmakt. Die meisten Kinderschriftsteller glauben, daß, um für Kinder nützlich zu schreiben, sie wie Kinder reden und

schreiben müssen. Daher in so vielen Kinderschriften die Verhunzung und Verstümmelung der Sprache, die Verletzung der ersten Regeln der Sprachrichtigkeit, um nur recht den Kinderton selbst in allen seinen Fehlern treffend darzustellen; daher die weitschweifige Ammenberedsamkeit, die seltsamsten Sprünge der Fantasie von einem Begrif auf den andern, und kurz jene kindische Geschwätzigkeit, mit der man freilich leicht den Bogen füllt, aber am Ende selbst den Kindern ekelhaft wird. Der Schriftsteller für Kinder muß freilich, so wie überhaupt der Lehrer, die große Kunst verstehen, sich zu den Fähigkeiten und Begriffen seiner jungen Leser herabzulassen. Aber dazu gehört nicht, daß er selbst wie ein Kind lalle und stammle. Ein Lehrer, der mit seinen Zöglingen immer in einem tändelnden Ton spricht, und nur dann recht faßlich zu sein meint, wenn er sich ganz mit Leib und Seel in die lallende Kindersprache hineinstudiert hat, wird unfehlbar selbst seinen Zöglingen lächerlich und widrig, und noch weit eher wird es der Schriftsteller seinen jungen Lesern, die sich schämen, in ihren Lesebüchern ihre geschwätzige Wärterin wieder zu finden. — —

Alle Bücher für die Jugend sind entweder **Lesebücher** oder **Lehrbücher**. Viele Fehler unsrer gewöhnlichen Schulbücher rühren eben daher, daß die Verfasser die Grenzen zwischen beiderley Büchern nicht genugsam unterschieden. Jene sind hauptsächlich dazu bestimmt, die Fertigkeit im Sprechen, Lesen und Schreiben zu befördern. Diese sollen dem Lehrer zum Leitfaden seines mündlichen Unterrichts und den Schülern zur Uebersicht des gehörten und gelernten dienen.

Für Anfänger jeder Art bedarf es eigentlich gar keiner Lehrbücher, sondern nur Lesebücher. Man kann freilich jedes Buch und also auch ein eigentliches Lehrbuch zum Lesebuch machen, und das geschieht häufig genug, besonders in den niedern Schulen, wo man sogar den Katechismus als eigentliches Lesebuch gebraucht. Aber die unausbleibliche Folge ist, daß Kinder sich früh gewöhnen, ohne Verstand und Empfindung zu lesen.

Verständlichkeit und Faßlichkeit sind die ersten wesentlichsten Erfordernisse jedes Lesebuchs. Es muß keinen

Begrif,

Begriff, kein Wort enthalten, das den Kindern nicht entweder sogleich verständlich ist, oder ihnen vom Lehrer ohne vielen Aufwand von Zeit verständlich gemacht werden kann. Der Inhalt muß für die jungen Leser anlokkend sein, und, um dies zu sein, müssen die Begriffe aus ihrem Ideenkreise hergenommen sein; und je sinnlicher sie anfänglich sind, desto mehr Interesse wird das Buch für sie haben. Kindisch soll das Buch nicht sein, aber freilich doch leicht und faßlich und angenehm für Kinder. Sobald es aber in dem Lesebuch nur darauf angesehen ist, den Kindern Wörter ins Gedächtniß zu schieben, ohne darauf zu sehen, ob sie auch den Begrif fassen können oder ob er es überall verdient, gefaßt zu werden, so sind freilich die armen Kinder zu beklagen, die mit einem solchen Lesebuche gemartet werden.

Man sollte glauben, das alles verstände sich so sehr von selbst, daß es nicht möglich sei, wider diese ersten wesentlichen Regeln jedes Lesebuchs zu verstoßen. Aber man schlage einmal die in den niedern Schulen gewöhnlichen Buchstabier- und Lesebücher auf, und man wird über den Unsinn erstaunen, den man auf jeder Seite findet, und sich wundern, wie nach den vortreflichen Versuchen eines **Weiße** und **Campe** noch immer der alte Unsinn gedrukt und gebraucht wird. Ich will nichts davon sagen, daß alle Fibeln und Lesebücher für Kinder mit der Buchstabenkenntniß anfangen. Das ist einmal hergebrachter durch eine Reihe von Jahrhunderten geheiligter Schlendrian, obgleich der Weg der Natur nicht von Buchstaben zu Namen und von Namen zu Begriffen, sondern umgekehrt von Begriffen und Sachen zu den Namen und Wörtern, und von diesen zu den Buchstaben, oder kurz: nicht vom Zeichen zum Bezeichneten, sondern umgekehrt vom Bezeichneten zum Zeichen geht.

Diesem Gange der Natur gemäß kann ich mir sehr wohl ein Lesebuch für Kinder, die noch nicht lesen können, denken, ein Buch das dem Kinde anfänglich von dem Lehrer vorgelesen wird, und das theils durch seinen Inhalt, theils durch beigefügte auf den Inhalt sich beziehende Abbildungen sinnlicher Gegenstände anlokkend genug ist, um ihm allmälig Lust zum eignen Lesen beizu-

bringen. Denn die Bilder in den gewöhnlichen Fibeln dienen selten, um einen für die Kinder faßlichen und angenehmen Begrif anschaulich zu machen; sondern sie stehen nur da weil der Name des abgebildeten Gegenstandes gerade mit diesem und keinem andern Buchstaben anfängt, daher denn selbst Xerxes und Xantippe, um den Buchstaben X recht anschaulich zu machen, auftreten müssen. Doch sei es meinethalben darum! Ich und alle meine Leser haben ja unsere gelehrte Laufbahn mit dem A B C angefangen und haben nun glüklich alle Angst und Thränen vergessen, die uns das Studium der Buchstaben vom großen A bis zum Z ausgepreßt. Mögen es also, wenn man durchaus nicht anders will, unsere Kinder so gut wie wir versuchen, und es so gut wie wir verschmerzen. Nur könnte man doch selbst in der Buchstabenkenntniß etwas vernünftiger zu Werke gehen, als in den gangbaren Fibeln geschieht, wo die Kinder gewöhnlich gleich anfänglich durch die verschiednen Alphabete und durch die mancherlei Figuren eines und desselben Buchstabens abgeschrekt werden. Kömmt denn noch ein übergründlicher Schulmeister hinzu, der es für eine Sünde hält, nicht mit dem großen A anzufangen, oder der nach der berühmten Hähnischen und Felbigerschen Litteralmethode den Kindern auch zugleich demonstrirt, warum jeder Buchstabe so heiße, und sie dann auswendig lernen läßt: „der Buchstabe l heißt darum l, weil der Strich oben ein Horn hat, und „nicht t, weil kein Querstrichlein durch l geht *)“ so

*) s. Berlin. Schulbuch 3ter Th. 1774. S. 82 u. 30. Eben daselbst heißt es S. 33. „daß man aber den Kindern in der Schule die „Buchstaben ja recht accurat anschreibe, und ihnen zeige, wie „z. E. aus dem Punkt ein Strich, und aus dem Strich hernach ein i, r, x, l, t, f, werden, je nachdem ich den Punkt „oben drüber oder neben an, je nachdem ich ein Horn, einen „Querstrich ꝛc. daran mache. Es gehört dazu eine gute, weiße, etwas gehärtete Kreide, die vorn scharf, ekkicht zugeschnitten ist, damit man einen geraden gleichen breiten scharfen Strich machen könne.“ Ist das nicht eine recht gründliche A B C Methode? — Und doch ist das nur ein kleiner Theil der berühmten Litteralmethode, nach der bisher die Schulmeister in den Preußischen Staaten abgerichtet wurden. Denn zur Ehre des gesunden Menschenverstandes und zur Ehre der Stadt Ber-

so sind freilich die Kinder noch schlimmer daran, doch vergessen sie am Ende auch diese Marter so gut wie die ganze nach der Litteralmethode, die in Berlin erfunden und in Wien nachgeahmt ward, erlernte A B C Philosophie.

Haben nun die Kinder recht gründlich das A B C gelernt, so geht's ans Buchstabieren. Ich weiß wol, daß unsre gewöhnlichen Schulmeister und Kinderlehrer große Augen machen würden, wenn man ihnen zumuthete, ihre Schüler ohne Buchstabieren lesen zu lehren, obwol schon vor vielen Jahren der Stifter der hiesigen Realschule, der sel. Oberkonsistorialrath Hecker eine Anweisung das Lesen ohne das Buchstabieren zu lernen geschrieben, worin er bezeugt, daß diese Methode ehedem in dem großen Königl. Waisenhause zu Potsdam 12 ganze Jahre hintereinander mit Nutzen getrieben worden; wie denn eben derselbe auch in Berlin in der Dreifaltigkeitsgemeine eine eigene Schule angelegt, worin diese Lehrart durch Hülfe der erwähnten Anweisung eingeführt worden. Ob diese Schule noch existiren mag, weiß ich nicht, aber selbst Herr Hähn, der Erfinder der Litteralmethode, empfielt die Methode ohne Buchstabieren lesen zu lehren (s. Berlin. Schulbuch dritter Theil 1774. S. 18 ff.) Doch die Buchstabiermethode, ist eben wegen ihrer Gedankenlosigkeit eine gar zu bequeme Methode, als daß nun sie sich so leicht wegräsonniren ließe, und es hilft nichts, wenn gleich selbst Herr Hähn ihre Ab-

Berlin kann ich hier nicht unterlassen anzumerken, daß nun endlich auch seit Jahr und Tag in dem hiesigen Schulmeisterseminarium diese abscheuliche Methode, die recht dazu gemacht zu sein scheint, die Vernunft zu knebeln, abgeschaft worden, und daß die itzigen Präparanden von einem verständigen und denkenden Lehrer angeführt werden, Worte und Begriffe zu verstehen und verständlich zu machen; nachdem ihre Vorgänger lange genug exercirt worden, mit einer scharf und ekkicht zugeschnittenen Kreide unverständliche und unverstandene Begriffe und Worte zwischen parallele Klammern einzusperren. Freilich ist noch eine ganze Generation von Schulmeistern, die nach dieser Methode gebildet wurden, auf dem Lande und in den Städten, selbst in Berlin. Aber wenn diese ausgestorben, dann wollen wir gern den Oestreichischen Normalschulen die Ehre gönnen, mit dieser Methode zu glänzen.

UNIVERSITY OF ILLINOIS
LIBRARY

Abschaffung billigt, und Herr Heineke sie für das nächste Uebel nach der Erbsünde erklärt. Nun so buchstabiere man denn meinethalben bis ans Ende der Welt! Nur lasse man doch die Kinder nichts buchstabieren, womit sie gar keinen vernünftigen Begrif verbinden. Ich schlage eins der gangbarsten in viele tausend Schulen eingeführten Buchstabier- und Lesebüchlein auf, und finde nicht nur das gewöhnliche: Ba be bi bo bu bau bey — Qua que qui quo quu quâ quay — Xa Xe Xi Xo Xu Xy Xey — sondern auch: Mancherlei einzele Namen, z. E. Zipora, Retura, Moab, Elkana, Ecbatana, Gilgal, Pniel, Tryphena; ferner allerlei schwere Sylben, z. E. Schmachts, Haschst, Schwatztst, Schmatzst, Flohtst, Knöpftst, Schwummtst, Quolltst — ferner auch ganze Sätze, z. E.: „Sei du, o Jehova, meine einige sichere Retirade," oder: „Täubleins Art ist's, daß es in des Felsens Höle eilt und Aufenthalt sucht, und ihn daselbst findet u. s. w. Und alle diese Exempel sind nicht etwa aus einem vor 50 Jahren, oder etwa zum Behuf der Oesterreichischen Normalschulen, sondern aus einem erst noch vor 3 Jahren, 1784 zu Berlin gedrukten: Berlinischen neueingerichteten A B C Buchstabier und Lesebüchlein hergenommen, das in unzäligen Land- und Stadtschulen der Preußischen Monarchie gebraucht wird. Wenn nun noch obenein in diesem Büchlein zur Uebung im Buchstabieren und Lesen nicht nur das Vater unser, sondern der ganze Katechismus Lutheri steht, ferner die bekannten Morgen- und Abendsegen, die bekannten Tischgebete, die die Kinder lernen und herplappern müssen, ohne daß sie ihnen jemals auch nur erklärt werden, eine Ordnung des Heils, und am Ende ein Lied, wo die ersten Buchstaben jedes Verses nach alphabetischer Ordnung ein ganzes A B C darstellen, so muß man würklich erstaunen, wie sehr man ehedem die Bestimmung und zwekmäßige Einrichtung eines Lesebuchs verkennen konnte. In dem zuletzt genannten Liede sind, heißt es, „die vornehmsten Namen Gottes und Jesu „nach dem A B C enthalten. Die Kinder können nicht „nur die großen Buchstaben dabei kennen lernen, sondern man kann sie auch die Verse als kurze Seufzerlein

„nebst

„nebst den beistehenden Sprüchen auswendig lernen „lassen.“ Ist die Jugend nicht zu beklagen, die aus einem solchen Buche nicht nur buchstabieren und lesen, sondern sogar die Namen Gottes mit und nach dem A B C auswendig lernen muß? Und wo ist das fähigste Kind, dem der fähigste Schulmeister z. B. nur folgende Stelle des Katechismus begreiflich machen könnte: „Wer keinen „Hunger noch Durst des Sakraments empfindet, dem „kann nicht besser gerathen werden, denn daß er erstlich „in seinen Busen greife, und fühle ob er auch noch Fleisch „und Blut habe; zum andern, daß er um sich sehe, ob „er auch noch in der Welt sei; zum dritten, so wird er ja „auch den Teufel um sich haben, der ihm mit Lügen und „Morden, Tag und Nacht, keinen Frieden innerlich und „äußerlich lassen wird.“ Großer unsterblicher Luther, lebtest du wieder auf, du würdest selbst erstaunen und zürnen, daß man nach fast drei hundert Jahren noch mit abgöttischer Verehrung jedes deiner Worte, als wären es Worte Gottes, betrachtet, und Kinder auswendig zu lernen zwingt, was weder sie noch ihr Schulmeister verstehen, und daß man von den ersten Kinderjahren an recht gestissentlich daran zu arbeiten scheint, den lebendigen wohlthätigen Geist der Religion zu tödten, um nur den todten einbalsamirten Buchstaben zu erhalten.

Desto widersinniger ist es, daß noch immer in einer Menge Trivialschulen sogar die Bibel theils ganz theils stükweis (z. B. der Psalter, oder das Evangelienbuch, d. i. die Sammlung der sonntäglichen Evangelien) zum förmlichen Lesebuch erniedrigt wird. Und dann werden nicht etwa die leichtern faßlichen Stellen, nicht etwa die populären Reden Jesu gelesen, sondern der Schulmeister gefällt sich selbst dabei, wenn er mit seinen Lesekindern entweder die schwer zu buchstabierenden genealogischen Register aus den Büchern der Chronik, oder die Offenbarung Johannis, oder einige der erhabensten Propheten z. B. den Jesaias, lieset. Noch ganz kürzlich hörte ich in einer sehr zahlreichen Schule fünf- und sechsjährige Kinder aus dem Jesaias (c. 16) lesen: „Dies ist die Last über Moab. Des Nachts kömmt Verstörung über Ar in Moab, sie ist dahin. Des Nachts kömmt Verstörung

über

über Kir in Moab, sie ist dahin. Sie gehen hinauf gen Baith und Dibon zun Altären, daß sie weinen und heulen über Nebo und Medba in Moab. Hesbon und Eleale schreien, daß mans zu Jahza höret. Mein Herz schreiet zu Moab; ihre flüchtigen fliehen von der dreijährigen Kuh bis gen Zoar. Denn sie gehen gen Luhith hinan und weinen, und auf dem Wege zu Horonaim zu erhebet sich ein Jammergeschrei." Der Lehrer war ganz unbefangen dabei, und es war ihm in der Einfalt seines Herzens wol noch nie eingefallen, sich selbst zu fragen: Verstehest du auch, was du lieset? Noch auffallender aber war es mir, als ich im vorigen Sommer in der ansehnlichen Schule einer berühmten ansehnlichen Stadt der Kurmark in einer der niedern Klassen, wo ebenfalls die Bibel als Lesebuch gebraucht ward, gerade folgende Stelle aus dem schweren Briefe an die Römer lesen hörte (C. 2. V. 25. ff.) „Die Beschneidung ist wol nütz, wenn du das Gesetz hältst; hältst du aber das Gesetz nicht, so ist deine Beschneidung schon eine Vorhaut worden. So nun die Vorhaut das Recht im Gesetz hält, meinest du nicht, daß seine Vorhaut werde für eine Beschneidung gerechnet u. s. w." — Jeden Menschen von Gefühl, jeden Verehrer der Religion Jesu, muß es empören, einen solchen Misbrauch der Bibel mit anzusehen und zu hören. Man sollte glauben, man legte es recht absichtlich darauf an, den Kindern die Bibel, die man zum gemeinen Lesebuch herabwürdigt, geringschätzig und gleichgültig zu machen. Und doch, wer es im gerechten Eifer für die Ehre der Bibel wagte, dem unvernünftigen Schullehrer die Bibel, die er entweiht, aus den Händen zu reißen, oder ihm wenigstens riethe, seine Kinder nur das lesen zu lassen, was sie verstehen können oder was er selbst versteht, der liefe wenigstens Gefahr, von ihm als ein Bibelstürmer verschrieen und verketzert zu werden.

Billig sollte ein Lesebuch für Kinder nichts enthalten, was ihnen nicht sogleich verständlich wäre. Daher die größte Simplicität in Vorstellungen und Ausdruk ein Haupterfordernis desselben ist. Es wird demohngeachtet einem geschikten Lehrer Anlaß genug geben, Erklärungen anzubringen, die Begriffe seiner Schüler zu berichti-

richtigen und zu verdeutlichen; ja die simpelste faßlichste Erzählung wird gerade am bequemsten für ihn sein, das Nachdenken zu erwekken und ohne vielen Aufwand von Worten den moralischen Sinn anzuregen und zu verfeinern.

Daß aber die bloße Simplicität des Vortrags zu einem guten Lesebuch nicht hinreichend sei, und daß vor allen Dingen auch Richtigkeit der darin vorgetragenen Begriffe erfordert werde, versteht sich freilich ebenfalls von selbst. Aber viele der neuesten Lesebücher wimmeln würklich von Fehlern aller Art. Wenn die Fehler auch nicht immer so grob sind, wie die Beschreibung der Polarländer in einem der neuesten Lesebücher, nach welcher nur der Nordpol vor Kälte, der Südpol vor Hitze unbewohnbar ist, so sind doch immer die Kinder zu bedauren, die durch ihre Lesebücher, die bei ihnen mehr Autorität als ihre Lehrer zu haben pflegen, zu irrigen Vorstellungen, es sei worin es sei, verleitet werden; und wenn nun vollends auch der Lehrer nicht über sein Lesebuch hinaussieht, sondern es ebenfalls als ein Evangelium betrachtet, so ist der Nachtheil desto größer.

Systematisch darf und muß ein Lesebuch für die Jugend nicht sein, aber doch nicht ohne alle Ordnung. Wenigstens muß darin der stuffenweise Fortschritt vom leichtern zum schwerern, vom einfachen zum zusammengesetztern, merklich sein. Bei einer zu strengen systematischen Ordnung würde der Vortrag öfters zu trokken werden, wenigstens würde nicht Mannigfaltigkeit genug darin herrschen, für die in einem solchen Buche nicht genug gesorgt werden kann, um nie die Aufmerksamkeit erschlaffen zu lassen, sondern vielmehr bei jedem Abschnitt immer aufs neue zu spannen.

Man sollte übrigens in allen Schulen nicht bloß deutsche Lesebücher für die niedern Klassen haben und gebrauchen, sondern selbst in den ersten Klassen sollte eine nach einem bestimmten Plan geordnete Sammlung aus den vorzüglichsten Schriftstellern der deutschen Litteratur als Lesebuch gebraucht werden, um den Jüngling nicht nur mit der Geschichte der deutschen Litteratur, sondern auch mit den Eigenthümlichkeiten jeder Gat-

tung

tung des Stils praktisch bekannt zu machen; um die Regeln einer vernünftigen Interpretation auch auf deutsche Schriftsteller, besonders Poeten anwenden zu lassen; um dem Jüngling zu zeigen, wie er lesen müsse, um uns seiner Lektur reellen Nutzen zu ziehen; und endlich, um zugleich Fertigkeit, nicht blos richtig, sondern auch schön zu lesen, zu befördern, eine Fertigkeit, die bloß darum noch immer so selten ist, weil zu wenig Rükficht im Schulunterricht darauf genommen wird. Noch kenne ich indessen keine dergleichen zwekmäßige deutsche Chrestomathie, die mit Nutzen in den ersten Klassen einer gelehrten Schule gebraucht werden könnte. Bis wir also eine solche haben, muß der Lehrer selbst einzele vorzügliche Stükke aus einzelnen dentschen Schriftstellern ausheben, um daran Verstand und Empfindung seiner Schüler zu schärfen. So habe ich z. B. im Laufe dieses Schuljahres zum öftern eine Ode von Ramler aufgegeben, die dann nach eben den Regeln, wie eine Ode des Horaz, interpretirt ward; und die Erfahrung hat mich gelehrt, daß dieses praktische Studium der Aesthetik und Poetik nicht nur äußerst nützlich, sondern zugleich höchst angenehm und unterhaltend für lehrbegierige und fähige Jünglinge ist.

Lesebücher für Anfänger in andern Sprachen es sei im Griechischen oder Lateinischen, oder Französischen müssen natürlich nach eben den Regeln abgefaßt werden, wie deutsche Lesebücher. Lange genug hat man auch den Unterricht in fremden Sprachen höchst widersinnig und verkehrt mit Lehrbüchern, d. i. mit der Grammatik, angefangen. Höchstens waren Vokabeln, unzusammenhängende Formeln, und abgerissene Sentenzen die einzige Nahrung, die man dem Geist des Anfängers darbot. Ich habe immer geglaubt, daß in ein Lesebuch für Anfänger nur Erzählungen und Beschreibungen gehören. Nur diese allein scheinen mir dem sinnlichen Anfänger faßlich und unterhaltend; alle kalte Abstraktion, wenn sie nicht gleichsam von selbst aus dem Individuellen hervorspringt, oder von dem Lehrer ohne Mühe daraus abgeleitet werden kann, ermüdet den ersten Anfänger. Faßlichkeit, Simplicität, praktisches Interesse und Mannigfaltigkeit sind daher bei jedem Lesebuche für Anfänger

in

in einer fremden Sprache nothwendige Erfordernisse, und dies waren daher auch die Regeln, die ich mir selbst bei der Sammlung meines griechischen, lateinischen und französischen Lesebuchs vorschrieb, und es ist für mich keine geringe Aufmunterung gewesen, zu bemerken, daß diese Bücher nicht nur auf unserm Gymnasium, sondern auch in sehr vielen auswärtigen Schulen mit Nutzen gebraucht worden.

Nur erst in den höhern Klassen kann man einen zusammenhängenden griechischen oder lateinischen Autor als Lesebuch mit Nutzen gebrauchen. Für den ersten Anfänger setzt auch der leichteste Autor noch zuviel historische und andere Vorkenntnisse voraus, um ihm interessant genug sein; auch verlangt und bedarf niemand so viel Abwechselung als der erste Anfänger. Aber auch die Ausgaben der klassischen Autoren für die mittlern und höhern Klassen der Gelehrten-Schulen sind selten zweckmäßig eingerichtet. Ausgaben ohne alle Anmerkungen erschweren dem Lehrling die Vorbereitung; hingegen Ausgaben, wo der Text in Noten schwimmt, ermüden ihn, oder machen ihn gegen den Unterricht des Lehrers gleichgültig und unachtsam. Die Ausgaben mit deutschen Noten sind freilich sehr verschrieen, und die geschmaklosen Notensudelei unter dem Namen Sincerus, oder die elenden deutschen Noten der Gottschlinge und Hartnaccius müssen freilich jedem Jünglinge, dessen Geschmack nur die geringste Bildung erhalten hat, Ekel erregen. Aber dennoch glaube ich, daß Schulausgaben der gangbarsten klassischen Autoren mit zweckmäßigen deutschen Anmerkungen, worin auf würkliche Schwierigkeiten nur kurz aufmerksam gemacht und die dunkelsten Stellen mit wenigen Worten erklärt würden, für die mittlern Klassen der Gelehrtenschulen sehr erwünscht sein würden. Nur allein für die erste Klasse und bei den schwerern Schriftstellern würde ich lateinische Anmerkungen beibehalten, theils weil man bei Lehrlingen dieser Klassen schon hinlängliche Sprachkenntniß voraussetzen kann, theils weil es in mancher Rükficht nützlich ist, sie mit dem kritischen Sprachgebrauch bekannt zu machen, daher auch in diesen Ausgaben für höhere Klassen nie die

Kritik des Textes ganz vernachläßigt werden müßte, um so weniger, da die Anwendung der Regeln der Kritik eine vortrefliche Uebung des Scharfsinns und der Beurtheilungskraft für Jünglinge ist, vorausgesetzt, daß der Lehrer selbst Beurtheilung genug besitzt, um nicht mit kritischer Kleingeisterei den Geist seiner Lehrlinge zu ermüden, statt ihn zu üben und zu bilden. Immer indessen sollten die Herausgeber klassischer Autoren sich deutlich die Bestimmung ihrer Arbeit denken, und nie vergessen, daß Ausgaben für Jünglinge anders eingerichtet sein müssen als Ausgaben für gebildete Gelehrte nnd Lehrer. Die letztern brauchen offenbar mehr kritischen und gelehrten Apparat, als die erstern; diese hingegen mehr Hinweisung auf zwekmäßige Interpretation. Denn nur Hinweisung, nicht Ausführung muß es sein; diese muß dem Vortrag des Lehrers überlassen bleiben, der dazu die größern mit einem ausführlichem Kommentar versehenen Ausgaben mit verständiger Auswahl benutzen muß.

Lehrbücher müssen freilich ganz anders eingerichtet sein als Lesebücher. Es ist offenbar fehlerhaft, wenn ein Lehrbuch ganz die Form und den Zuschnitt eines Lesebuchs hat. Ein Lehrbuch muß dem Lehrer blos seinen Gang vorzeichnen, aber die eigentliche Ausführung muß seinem mündlichen Vortrage überlassen bleiben. Ein zu ausführliches Lehrbuch setzt den Lehrer in Verlegenheit, es bleibt ihm keine Gelegenheit Zusätze zu machen; er wird also entweder weitschweifig, oder muß sich bei Nebensachen verweilen, oder, wenn das Lehrbuch würklich schon alles wissenswürdige in hinlänglicher Deutlichkeit enthält, und er nun weiter nichts thut, als daß er dasselbe mit seinen Lehrlingen durchliest und zergliedert, so läuft er Gefahr, das Zutrauen seiner Lehrlinge zu verlieren. —

Ein Lehrbuch, das beim mündlichen Unterricht mit Nutzen zum Grunde gelegt werden soll, muß den Lehrling reizen, aber nicht befriedigen; es muß ihn erinnern an den Vortrag des Lehrers, aber nicht ihm denselben entbehrlich machen. Es sei also zuförderst kurz. Die Aphoristische Methode ist für ein Lehrbuch die bequemste und vortheilhafteste. Sie reizt die Aufmerksamkeit zum vor-

aus,

aus, und erleichtert die Uebersicht des Ganzen, vorausgesetzt, daß die einzelnen Sätze in einer natürlichen Ordnung auf einander folgen. Die Ausführung, Erläuterung, Beispiele, selbst der Beweis der Sätze, sobald er nicht mit bloßer Zurükweisung geführt werden kann, müßte dem mündlichen Vortrag überlassen bleiben.

Die sonst so beliebte und noch in vielen gangbaren Schulbüchern herrschende Fragmethode verleitet nicht nur zur Weitschweifigkeit, sondern ist im Grunde höchst widersinnig, weil sie Lehrer voraussetzt, die nicht einmal die Kunst zu fragen verstehen. Diese Kunst ist nun freilich so leicht nicht, als sie beim ersten Anblik scheint. Indessen ist es doch gewissermaßen die erste und nothwendigste Geschiklichkeit jedes Schullehrers, deren Mangel aber wahrlich nicht durch ein in Fragen und Antworten abgefaßtes Lehrbuch vergütet wird. Freilich, wenn es bloß darauf abgesehen ist, das Lehrbuch förmlich auswendig lernen zu lassen, wie dies bei der Litteralmethode die Absicht ist, so kann freilich nichts bequemer für den Lehrer sein, als wenn er jede Frage wörtlich in seinem Buche vorgeschrieben findet. Ich kenne nicht leicht ein auffallenderes Beispiel von der Widersinnigkeit dieser Methode als den zu Berlin gedrukten und bisher noch immer in vielen Trivialschulen gebrauchten: „zergliederten Katechismus zum Gebrauch der Schullehrer auf dem Lande beim Unterricht der kleinen Kinder.“ — Wundershalben will ich doch den Anfang davon hersetzen; damit man auch daraus sehe, welch eine große Verbesserung unsere Volksschulen und die Lehrbücher für dieselbe bedürfen.

„Fr. Was muß man zuerst vom Katechismus merken?
„A. die Beschreibung! — Was muß man mehr als die
„Beschreibung wissen? Die Verfertigung. — Was ist
„außer der Verfertigung noch zu merken? Der Endzwek.
„— Was merken wir bei dem ersten Gebote zuerst? Die
„Worte der Schrift. Wie redet Gott einen jeden Men-
„schen an? Du. Was verlangt er von ihm? Sollt nicht.
„Was soll der Mensch nicht? Andre Götter haben. Sagt
„Gott nicht, neben wem der Mensch keine andere Götter
„haben soll? Neben mir. Was folgt auf die Worte der
„Schrift? Die Auslegung Lutheri? Wer soll etwas thun?

„Wir sollen. Wem sollen wir etwas thun? Gott. Wie „sollen wir Gott fürchten, lieben und vertrauen? Ueber „alle Dinge. Was sollen wir Gott über alle Dinge thun? „Fürchten. Was mehr? Lieben. Was noch mehr? „Und vertrauen" u. s. w. So geht es durch das ganze Buch, und das nennen nun unsre nach der Litteralmethode gebildeten Schulmeister katechisiren.

Ohngeachtet der Kürze muß indessen das Lehrbuch doch fruchtbar und vollständig sein, d. i. es muß alle Hauptbegriffe und Hauptsätze, die den Bedürfnissen und Fähigkeiten der vorausgesetzten Lehrlinge angemessen sind, enthalten. Nebenbegriffe und Nebensätze können oft nur mit Einem Wort angedeutet werden, damit der Lehrer sie beim mündlichen Vortrage nicht übergehe. — Deutlichkeit ist ebenfalls mit der Kürze nicht unverträglich. Aber freilich kann und muß das Lesebuch deutlicher sein als das Lehrbuch, das erst seine volle Deutlichkeit durch die mündliche Erklärung des Lehrers erhält. Es ist sogar zur Spannung der Aufmerksamkeit oft sehr nützlich, einen dem Lehrling nur halb verständlichen Wink, oder eine ihm nicht sogleich ganz deutliche Anspielung mit einfließen zu lassen. Der Lehrling wird dann desto begieriger auf die mündliche Erklärung des Lehrers sein. Nur muß dieses absichtliche Einmischen helldunkler Begriffe nie in Affektation und gesuchte Prophetendunkelheit ausarten. — Man könnte selbst durch die äußere Einrichtung des Druks, z. B. durch Abwechselung verschiedener Schriftarten, die Deutlichkeit und Verständlichkeit, besonders aber die schnellere Uebersicht ungemein befördern.

Ein solches koncentrirtes Lehrbuch würde allerdings einen geschikten Lehrer erfordern. Um indessen vornehmlich den minder geschikten und gelehrten Docenten zu Hülfe zu kommen, müßten zugleich Bücher für Lehrer geschrieben werden, genau nach demselben Plan und in derselben Ordnung wie die Lehrbücher selbst, über welche sie einen vollständigen Kommentar liefern müßten. Diese dienten dann zur Vorbereitung für den Lehrer, ob es gleich für den geschikten Lehrer weder nöthig noch möglich sein würde, sich sklavisch daran zu binden. Der

minder

minder geschikte hätte aber dann wenigstens nicht nöthig, seine Erläuterungen und Zusätze aus einer Menge verschiedner und wol gar widersprechender, wenigstens nach ganz verschiedenen Planen abgefaßter Bücher zusammen zu stoppeln. Vielmehr wäre so nicht nur für seine Bequemlichkeit am besten gesorgt, sondern er liefe nun auch weniger Gefahr, seinen Schülern schiefe oder gar unrichtige Begriffe vorzutragen. Daß diesen Büchern für die Lehrer zugleich eine Methodik oder eine Anweisung zum zwekmäßigen Gebrauch des Lehrbuchs beigefügt werden müßte, versteht sich von selbst.

Sehr nützlich würde es sein, wenn Lesebücher und Lehrbücher sich auf einander bezögen, und in jenen vornehmlich einige besonders wichtige Materien, die im Lesebuch nur kurz berührt wären, genauer auseinander gesetzt würden. Der Lehrling würde sich dann freuen, in seinem Lesebuch den Gegenstand wieder zu finden, den er bereits aus dem Lehrbuche im allgemeinen kennen gelernt. Sein Lesebuch würde ihm dann doppelt angenehm werden, zumal wenn der Vortrag überhaupt nicht nur faßlich und unterhaltend wäre, sondern auch in Ansehung der Form mancherlei Abwechselung hätte.

Für die niedern nur aus einer einzigen Klasse bestehenden Schulen wäre nur ein einziges Lehrbuch nöthig, worin alle den Lehrlingen dieser Schule nöthigen Kenntnisse koncentrirt sein könnten, also: außer einem kurzen einfachen Religionsunterricht zugleich Kenntniß der Natur, des Himmels, der Erde, des Menschen, des Vaterlandes und seiner Verfassungen, Anweisung zum Rechnen, zu den gewöhnlichsten Aufsätzen im gemeinen Leben, die nöthigsten Regeln zur Erhaltung der Gesundheit u. s. w. — Die Moral würde ich in diesem Lehrbuch entweder ganz übergehen oder sie doch nur in wenigen kurzen Sätzen, vornehmlich in allgemein bekannten Sprichwörtern vortragen. Dagegen würde ich ihr einen desto größern Raum in dem Lesebuch geben, aber statt trokner Vorschriften darin ein moralisches Exempelbuch liefern, das aber aus lauter würklichen Geschichten theils aus der alten besonders der biblischen Geschichte, theils und noch mehr aus den neuesten Zeiten, und wo möglich mit

Nennung der Personen und des Orts, um meinen Exempeln durch die möglichst individuelle Darstellung desto mehr Eindruk zu verschaffen.

Für die Bürgerschulen würden höchstens nur zwei Lesebücher und nur eben so viele Lehrbücher nöthig sein, die sich auf einander beziehen müßten, und wovon das eine gleichsam stuffenweise zu dem andern vorbereiten würde, obgleich das für die reifere Jugend allerdings noch mehrere in dem für die Anfänger gar nicht berührten Gegenstände umfassen müßte. Das Lese- und Lehrbuch für die Landschulen könnte mit wenigen Abänderungen und Zusätzen zugleich für die Anfänger in der Bürgerschule gebraucht werden, und eben so könnte das Lehrbuch für die reifere Jugend der Bürgerschulen zugleich in den niedern Klassen der Gelehrtenschulen gebraucht werden. Für die höhern Klassen der Gelehrtenschulen würden dann freilich eigne Lehrbücher und zwar für jede Hauptwissenschaft ein eignes erforderlich sein. Alle aber müßten in einem genauen Zusammenhange mit einander stehen und sich gegenseitig einander gleichsam die Hand bieten.

Ein Haupthinderniß, das der Einführung zwekmäßiger Schulbücher besonders in den niedern Schulen im Wege steht, ist ein zu theurer Preis derselben. Schulbücher, die ohne vielen Widerspruch eingeführt werden sollen, müssen möglichst wohlfeil sein, da oft selbst bemittelte Eltern sich ungern zu Bücherausgaben für ihre Kinder verstehen. Aber wie leicht würde es sein, alle Lehr- und Lesebücher zu einem höchstwohlfeilen Preise zu liefern, wolfeiler selbst als Gesangbuch und Bibel, wenn sie unter öffentlicher Autorität des Landesherrn erschienen und nach und nach in alle Schulen des Landes eingeführt würden. Wie leicht würde dann zugleich das ganze Schulwesen zu übersehen sein, wie viel leichter würden dann die Fehler der Einrichtung nicht nur bemerkt, sondern auch verbessert werden können, weil alle Schulen noch einem gemeinschaftlichen Plan arbeiteten, wenn gleich nicht nach einer einförmigen Methode, welches letztere bei der natürlichen Verschiedenheit der Lehrer eben so wenig jemals wünschenswerth als möglich sein würde.

In der That nur dann erst dürfen wir hoffen, eine Reihe zwekmäßiger und in einander greifender Schulbücher zu bekommen, wenn die Landesregierungen diesen gewis wichtigen Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit würdigen werden. Wir haben schon itzt viele einzelne vortrefliche Schulbücher, aber sie sind nach ganz verschiednen Planen und Gesichtspunkten abgefaßt; sie passen also wenigstens nicht zu Einem Ganzen zusammen, und es ist augenscheinlich, wie große Unbequemlichkeiten dieser Mangel des Zusammenhangs der verschiednen Schulbücher unter einander hervorbringen muß. Welche regelmäßige Ordnung, und was für eine große Erleichterung würde daher der gesammte Schulunterricht dadurch gewinnen, wenn alle Lehr- und Lesebücher von den ersten Elementen an zusammenhängende und wie Glieder einer Kette in einander greifende Theile eines einzigen regelmäßigen Ganzen wären! In der That, ich bin überzeugt, wenn in irgend einem Staate zur Direktion der öffentlichen Erziehung ein eignes Landeskollegium angeordnet ist oder wird, so kann solches nächst der Sorge für die Bildung brauchbarer Lehrer für alle Klassen und Arten von Schulen seine Aufmerksamkeit nicht leicht auf einen wichtigern Gegenstand richten, als auf die Verbesserung der Schulbücher. Wenn ein solches Kollegium einen zusammenhängenden genau detaillirten Plan für die in den Schulen des Landes zu brauchenden Lehr- und Lesebücher entwürfe, wenn es dann diesen reiflich erwogenen Plan der öffentlichen Beurtheilung ausstellte, und die Erinnerungen der Kenner zur Verbesserung desselben in Ganzen und in den Theilen nutzte, wenn es dann ferner durch ansehnliche Preise die geschiktesten Jugendlehrer ermunterte, die nach diesen Plan erforderlichen Bücher sowol ganz als theilweise entweder ganz neu auszuarbeiten oder ihre schon vorhandenen brauchbaren Schulbücher zu diesem Plan durch größere oder geringere Abänderungen zu akkommodiren, und wenn es endlich nach der sorgfältigsten Prüfung unter den eingelaufenen Ausarbeitungen entweder die vorzüglichsten auswählte oder mehrere in verschiedener Rükſicht vorzügliche zu einem Ganzen zusammensetzte oder vielmehr den Verfasser der Haupt-

schrift verpflichtete, das vorzügliche der andern Ausarbeitungen zur Verbesserung oder Vervollständigung der seinigen zu nutzen, wenn es endlich dafür sorgte, daß diese unter öffentlicher Autorität eingeführten Schulbücher, die, wie sich von selbst versteht, nie für ewige Zeiten eine unabänderliche Norm sein und bleiben müßten, nach und nach den jedesmaligen Zeitbedürfnissen gemäß verbessert würden: — so würde schon dadurch allein eine der wohlthätigsten und fruchtbarsten Reformationen im Schulwesen bewürkt werden, die durch einzelne noch so berühmte Erzieher und Schulmänner nie in dem Umfange und in der Vollkommenheit bewürkt werden könnte, als durch ein eignes Landeskollegium.

Wir leben Gottlob in einem Zeitalter, in welchem die Väter der Völker es immer mehr einsehen und fühlen, welch ein wichtiger Theil ihrer Regentenpflicht die Sorge für die öffentliche Nationalerziehung ist. Warum sollte der Patriot in einem solchen Zeitalter nicht hoffen dürfen, daß so manche bisher unerfüllt gebliebene Wünsche ihrer Vollendung entgegenreifen? — O gewis, auch **Friedrich Wilhelm**, der Gütige, der Geliebte, der in dem Glük Seines Volks Sein eignes findet, kann und wird die zwekmäßige Bildung künftiger Generationen Seiner Königlichen Aufmerksamkeit nicht entgehen lassen. Vielleicht, daß bald die Zeit erscheint, da die Welt erfahren wird, mit welcher Vaterliebe Er das künftige Wohl der Jugend seines Volkes beherzigt. Dann wird die Welt Ihn bewundern und segnen, und den spätesten Generationen der Nachwelt, für deren Bildung Er mit landesväterlicher Huld sorgte, wird Sein Andenken doppelt heilig sein.

* * *

Das vereinigte Friedrichswerdersche und Friedrichsstädtische Gymnasium hat in dem verflossenen Schuljahre in seiner aus meinen bisherigen Einladungsschriften genugsam bekannten wesentlichen Einrichtung keine Hauptveränderung gelitten. Da ich es mir indessen zur Pflicht mache, für jedes neue Schuljahr einen neuen Lektionsplan zu ent-

entwerfen, nach Maaßgabe der jedesmaligen Bedürfnisse unsrer Lehrlinge, so ist freilich auch in dem verflossenen Jahr in Ansehung der Lektionen manche Veränderung und Abwechselung vorgefallen. Ich will itzt nur einige derselben kurz anzeigen.

Der ersten und zweiten Klasse ist unter andern die Geschichte der christlichen Religion vorgetragen worden, und die fleißigsten Scholaren haben den Vortrag, wie es bei andern wissenschaftlichen Lektionen geschieht, durch schriftliche Ausarbeitung wiederholt.

Im Griechischen habe ich in der ersten Klasse zur prosaischen Lektur den Herodot (nach Stroths Aegyptiacis) zur poetischen den Pindar (nach meiner eignen Sammlung), Sophokles (Philoktet, ebenfalls nach meiner Ausgabe) und Kallimachus benutzt. In der zweiten griechischen Klasse, wo ebenfalls zwei Stunden wöchentlich zur poetischen und zwei zur prosaischen Lektur bestimmt sind, ist Homers Ilias angefangen worden, nachdem im vorigen Jahr die Odyssee zu Ende gekommen, und statt der vorher gelesenen Plutarchischen Biographien ist Xenophons Kyropädie angefangen worden.

Im Lateinischen ist in der ersten Klasse außer den andern gewöhnlichen Schriftstellern der ältere Plinius mit beständiger Rükksicht auf die neuern Entdekkungen und Berichtigungen in der Naturhistorie gelesen worden. In Tertia ist außer den schon sonst immer gelesenen Ovidischen Verwandlungen und außer dem Justin auch noch die Lieberkühnische lateinische Uebersezung des Campischen Robinsons, dieses für die Jugend so höchst interessanten und lehrreichen Buchs zu nicht geringem Vergnügen der jungen Leute, bis zur Hälfte gelesen worden.

In Ansehung der Historie ist die Einrichtung getroffen worden, daß abwechselnd in Prima und Sekunda im Sommer einige Theile der alten Geschichte, im Winter der neuern Geschichte, und umgekehrt in Tertia im Sommer nenere, im Winter alte Geschichte vorgetragen wird. Den Primanern ist statt einer geographischen Lektion Büschings Vorbereitung zur Kenntniß der Staaten, ein höchst nützliches und in fruchtbarer Kürze ungemein viel wissenswürdiges enthaltendes Schulbuch, erläutert worden. In den übrigen vier geographischen Klassen ist die Geographie nach Maaßgabe der Fähigkeiten und Bedürfnisse der Lehrlinge bald mehr, bald weniger ausführlich abgehandelt worden. Auch sind, um der Imagination das Bild, wenigstens den Umriß jedes Landes einzuprägen, die Scholaren angehalten worden, solchen theils

sogleich in der Klasse auf einer Tafel, theils zu Hause sorgfältiger zu Papier zu entwerfen, von welchen Arbeiten beim Examen einige Proben vorgewiesen werden können.

Was den Mathematischen Unterricht betrift, so sind in der ersten Klasse verschiedene Theile der angewandten Mathematik, unter andern: Arometrie, Hydrostatik, Hydraulik und Hydrotechnik mit beständiger Rüksicht auf die Anwendung derselben im gemeinen Leben gelehrt, und der Vortrag ist schriftlich wiederholt worden. In der zweiten Klasse ist die mathematische Arithmetik nebst der Buchstabenrechnung und den Elementen der Algebra gelehrt worden. Mit dem neuen Kursus wird in dieser Klasse nun wieder die Geometrie, Trigonometrie und Feldmeßkunst gelehrt. Auch werde ich für dieses neue Schuljahr noch eine dritte oder mathematische Vorbereitungsklasse anlegen.

Der zweiten und dritten Klasse ist die Anthropologie, vornehmlich eine genauere Kenntnis des menschlichen Körpers, ein so höchst nothwendiger und doch gemeiniglich in den Schulen fast ganz versäumter Gegenstand des Unterrichts, vorgetragen worden. Auch hierüber sind schriftliche Ausarbeitungen verfertigt worden.

In der ersten Klasse habe ich im Sommer wöchentlich eine Stunde lateinische Disputationsübungen angestellt, über verschiedene vorher entwikkelte philosophische Sätze, wodurch nicht nur die Fertigkeit des lateinischen Ausdruks, sondern auch, was mir noch wichtiger war, vornehmlich die Beurtheilungskraft und die Fertigkeit, die Gründe für und wider einen Satz schnell zu übersehen, geübt worden.

Im Winter habe ich eben diese Stunde zu einer litterarischen Notiz der vorzüglichsten alten Schriftsteller und ihrer Bearbeitung angewandt, wobei ich aus meiner eignen Bibliothek den Scholaren die vornehmsten Editionen der alten Autoren vorgewiesen, um sie auch zugleich auf die äussere Einrichtung des Druks u. s. w. aufmerksam zu machen. Zur Uebung im lateinischen Ausdruks für meine Scholaren habe ich diese litterarische Notiz lateinisch vorgetragen und sie dann von ihnen nicht nur mündlich sondern auch schriftlich lateinisch wiederholen lassen.

Da ich Jahr aus Jahr ein den Gymnasiasten der ersten und den vorzüglichsten der zweiten Klasse eine allgemeine Encyklopädie oder eine Uebersicht des gesammten Reiches der Gelehrsamkeit vortrage, so habe ich ihnen in diesem Jahre die historisch litterarische Encyklopädie und Geschichte der Physik, in der weitesten Bedeutung dieses Namens, ferner der medicinischen Wissenschaften, sodann der Philologie,

gie, wobei ich ihnen unter andern einen Entwurf zur allgemeinen Kenntnis und Geschichte der kultivirten und ungebildeten Sprachen mitgetheilt, und endlich auch eine kurze Encyklopädie das theologischen Studiums vorgetragen, nachdem solches in dem vorhergehenden Schuljahre in Ansehung der Philosophie und des juristischen Studiums geschehen war. Auch diese Lektion ist von den Zuhörern durch schriftliche Ausarbeitung wiederholt worden.

In der vierten und fünften Klasse ist das zu Erfurt 1786 herausgekommene sogenannte Kleine Schulbuch, welches einen kurzen und faßlichen Entwurf der für jedermann gemeinnützigsten physikalischen, naturhistorischen und historischen Kenntnisse enthält, als Lesebuch eingeführt und mit vielem sichtbaren Nutzen gebraucht worden.

In Ansehung der übrigen Lektionen, sowol des Sprachunterrichts, besonders in Ansehung der Uebungen des deutschen Stils, als auch der wissenschaftlichen Gegenstände und sogenannten Realkenntnisse, ist in dem verflossenen Schuljahre weiter keine Hauptveränderung gemacht worden, und ich muß also in Ansehung derselben auf meine vorherigen Einladungsschriften, besonders auf die kleine Schrift: Von Beförderung des Privatfleisses (1784) verweisen. Denn ein Hauptgegenstand von meiner und meiner thätigen Herren Kollegen Aufmerksamkeit ist die fortgesetzte Beförderung des häuslichen Fleißes, und es gereicht uns zur grossen Freude, daß uns dieser Zwek bisher so glüklich gelungen, und daß besonders in den drei ersten Klassen im Ganzen ein für uns sehr erfreulicher Ton der Thätigkeit und Arbeitsamkeit herrscht, und daß in jeder derselben, vorzüglich in der ersten Klasse, wenigstens einige Jünglinge sitzen, die als Muster des häuslichen Fleisses auch auf die Nacheiferung ihrer Mitschüler würken.

Auch unsre Einrichtung in Ansehung der Ferienarbeiten darf ich aus meiner eben angeführten Einladungsschrift als bekannt voraussetzen. Ich kann indessen nicht unterlassen zu bemerken, daß sich besonders in diesem Jahre verschiedene Gymnasiasten durch vorzügliche Ferienarbeiten ausgezeichnet, wovon einige bey dem öffentlichen Examen zur Probe vorgezeigt werden können.

Auch in Ansehung unsrer Disciplin beziehe ich mich auf meine vorigen Einladungsschriften, besonders auf meinen praktischen Beitrag zur Methodik des Schulunterrichts (1781). Unser hauptsächlichstes Mittel zur Beförderung guter Sitten und zur Verhütung auffallender Unregelmäßigkeiten aller Art, ist noch immer die vierteljährige und halbjährige Censur. — Bei derselben bekommen die Lehrlinge

linge der drei untern Klassen alle Vierteljahr ein mehr oder weniger gutes oder schlechtes Zeugnis, wozu 6 Schemata nach einer allmäligen Stuffenfolge von der Bezeugung einer vorzüglichen Zufriedenheit aller Lehrer, als welches das erste Zeugnis ist, bis zur Bezeugung der Unzufriedenheit aller Lehrer, als welches das letzte Zeugnis ist, gebraucht werden. Die Gründe zu dieser Zufriedenheit oder Unzufriedenheit der Lehrer, werden unter den drei Rubriken: (Aufführung, Aufmerksamkeit, Fleiß) in schriftlichen bald längern bald kürzern Anmerkungen von mir hinzugesezt und von allen Lehrern unterschrieben. Den Tag nach der Censur und nach dieser Austheilung der verschiednen Zeugnisse müssen die Schüler solche mit der Unterschrift ihrer Eltern oder einer anderweitigen Bescheinigung, daß diesen das Zeugnis übergeben worden, vorzeigen. Ich habe noch immer gefunden, daß vernünftige Eltern diese gewis sehr mühsame Beurtheilung ihrer Kinder mit Dank erkannt, und sich gefreuet haben, auf diese Art von dem guten oder schlechten Betragen, von dem Fleiß oder Unfleiß ihrer Kinder, aufs glaubwürdigste unterrichtet zu werden, um darnach auch in ihrer häuslichen Erziehung die nöthigen Maaßregeln nehmen zu können.

Die Gymnasiasten der ersten und zweiten Klasse bekommen alle halbe Jahre (Ostern und Michaelis) ein mehrentheils ziemlich ausführliches Zeugnis unter folgenden vier Rubriken: Aufführung, Aufmerksamkeit, häuslicher Fleiß, Progressen. Sie sind aber von der Verpflichtung, eine Bescheinigung ihrer Eltern über die Ablieferung desselben vorzuweisen, dispensirt, da ich ihnen von selbst so viel Ehrliebe und Redlichkeit zutrauen kann, daß sie diese Zeugnisse wirklich an die Behörde übergeben. Nur in besondern Fällen wird hiervon eine Ausnahme gemacht. Auch kennen einmal die meisten Eltern diese unsere Einrichtung, und erkundigen sich also von selbst nach diesen Zeugnissen. Es ist wol sehr begreiflich, daß diese genaue vierteljährige Beurtheilung von ohngefähr 200 jungen Leuten nicht ohne Aufwand von vieler Zeit und nicht ohne viele Mühe möglich ist. Aber wir scheuen diese Mühe nicht, da sie reichlich durch die guten Folgen belohnt wird, und wir durch diese Einrichtung vieler Strafen überhoben sind. Zum Behuf der Ausfertigung dieser Zeugnisse sowol für die obern als untern Klassen lasse ich 8 bis 14 Tage vor der Censur unter den Lehrern für jede Klasse ein eignes Buch cirkuliren, worin jeder Lehrer unter den genannten Rubriken sein Urtheil über jeden einzelnen Schüler niederschreibt. Aus diesen Büchern, die als Beläge der Censur aufbewahrt werden, ziehe ich dann selbst die Zeugnisse zusammen,

men, nachdem noch vorher in einer mündlichen Konferenz dis und jenes näher besprochen worden, vornehmlich wenn etwa die Lehrer in der Beurtheilung eines und desselben Lehrlings von einander abgehen. Auch wird bei dieser Konferenz vierteljährig die Rangordnung jeder Klasse, nach welcher jeder Lehrling seinen bestimmten Platz hat, verabredet und bei der öffentlichen Censur bekannt gemacht. In den drei untern Klassen wird jedoch monatlich in dieser Rangordnung eine oder die andere nöthige Abänderung gemacht, je nachdem ein Schüler sich eines höhern oder niedrigern Platzes werth gemacht hat, oder wenn etwa bemerkt worden, daß zwei nebeneinander sitzende sich als Nachbarn nicht gut zu einander schikken.

Die für unsre Gymnasiasten eingerichtete Lesebibliothek ist auch in diesem Jahr ansehnlich vermehrt worden, und sie beläuft sich itzt schon gegen 500 Bände, so daß ich sie nun auch in zwei kleine Bibliotheken vertheilt habe, wovon die eine die mehr zum Vergnügen und zur Unterhaltung bestimmten Bücher (wohin denn auch alle vorzügliche Kinderschriften gehören) die andre die mehr zum ernstern und reifern Unterricht bestimmten Bücher (z B. historische Bücher, Reisebeschreibungen, praktische Philosophie) enthält. Jede dieser kleinen Bibliotheken hat ihren eignen Bibliothekar, der aus den ältesten Scholaren der ersten Klasse gewählt wird und der sowol über die Ausleihung als Zurüklieferung der Bücher ein genaues Register, das von Zeit zu Zeit von mir revidirt wird, halten muß. Ein dritter Gymnasiast führt die Rechnung über den monatlichen Beitrag der Interessenten, der 4 Groschen beträgt. Die Auswahl und Anschaffung der Bücher besorge ich selbst.

Noch erwähne ich einer außerordentlichen Lektion, die mir auf allen Gelehrtenschulen eine der unentbehrlichsten zu sein scheint. Ich habe zwar bisher alle Jahre den zur Universität abgehenden Jünglingen in einigen Stunden eine Anweisung zur rechten Anwendung ihres akademischen Lebens gegeben. Indessen habe ich diesesmal weit ausführlicher als sonst für die gesammte erste Klasse, besonders aber für die zur Universität abgehenden diese Vorbereitung zum akademischen Leben nach einem schriftlichen Entwurf vorgetragen, den ich bei genauerer Bearbeitung vielleicht öffentlich bekannt machen werde, weil ich hoffen darf, daß vielleicht auch andere Schullehrer davon Gebrauch zu machen nützlich finden könnten. Ich habe dabei alles, was ich meinen Jünglingen zu sagen hatte, unter folgende 3 Rubriken gebracht: 1) vom akademischen Studieren, wobei ich sie auf die Unterschiede ih-

res Schul- und Universitätsstudierens aufmerksam gemacht, und ihnen ferner gezeigt habe, welche Kollegia, und in welcher Ordnung ohngefähr, sie zu hören haben würden, wie sie sich auf solche vorbereiten, und wie sie selbige am nützlichsten wiederholen müßten, ferner zu was für nützlichen Nebenbeschäftigungen sie ihren Fleiß und ihre nicht mit Kollegienarbeiten besetzte Zeit am zwekmäßigsten anwenden könnten. 2) **vom moralischen Verhalten auf der Universität**, in Rükssicht auf alle ihre dortigen Verhältnisse. 3) **Vom klugen Verhalten eines studierenden Jünglings**, besonders in Rükssicht auf seine ökonomische Einrichtung, und auf seinen Umgang u. s. w. Den Vortrag über diese gewis wichtige Materien habe ich meinen Zöglingen so praktisch zu machen gesucht, als es mir das geringe Maaß meiner etwanigen Erfahrung und Menschenkenntnis erlaubte. Ich halte aber diese Lektion darum für höchst wichtig auf jeder Gelehrtenschule, weil mancher Jüngling bloß aus Mangel einer solchen Anweisung theils auf unzwekmäßige oder wol gar schädliche Einrichtungen in Ansehung seines Studierens theils auch auf Unregelmäßigkeiten und Unordnungen in seinem akademischen Leben und Wandel geräth, vor denen er sich vielleicht sorgfältig gehütet hätte, wenn er beim Antrit seiner neuen Laufbahn wäre darauf aufmerksam gemacht worden.

Auch in dem bevorstehenden neuen Schuljahre werde ich manche mir nöthig und nützlich scheinende Abänderung in Ansehung der Lektionen treffen, wovon ich in meinem nächsten Programm Rechenschaft zu geben gedenke. Ich bin auch um so mehr im Stande, manche Verbesserung anzubringen, da ein Paar geschikte und thätige junge Männer sich gegen mich erboten, einige Stunden wöchentlich unentgeldlich und bloß zu ihrer eignen Uebung in unserm Gymnasium zu unterrichten, ein Anerbieten, das ich natürlich mit Vergnügen und Dank angenommen und wovon ich mir mancherlei vortheilhafte Würkungen verspreche, von denen ich in meinem nächstkünftigen Programm Nachricht geben werde. Unter diesen jungen Männern ist auch einer meiner ehemaligen vorzüglichsten Schüler, der bisherige Kammerreferendarius Herr **Uhden**, der itzt seine bisherige Laufbahn verlassen, um sich ganz seiner Neigung gemäß, von der ihn selbst meine eignen Vorstellungen nicht abzulenken vermogten, dem Lehrstande zu widmen. Ich darf mir und unserm Gymnasium von seinem Unterricht um so mehr versprechen, da er schon ehemals als Gymnasiast ein Muster des glüklichsten Fleißes und der gewissenhaftesten Thätigkeit war (s. meine Einladungsschr. von 1782 über die Gedächtnisübungen S. 33.)

Die

Die Zahl unsrer Schüler in allen Klassen beträgt itzt ohngefähr 200, bald einige mehr bald einige weniger.

Wer sich überhaupt von unsrer Schuleinrichtung und unsern Methoden einen vollständigen Begrif machen und sich davon durch eignes Anschauen unterrichten will, dem steht solches ohne Bedenken frei, und die Lehrer sehn mit Vergnügen den Besuch sowohl einheimischer als fremden Gelehrten, wie denn in diesem Winter unter andern der dänische gelehrte Herr Professor Sevel, den die Dänische Regierung reisen läßt, um die Einrichtung auswärtiger Schulanstalten kennen zu lernen, öfters unsern Lektionen beigewohnt hat.

Ich zeige nun noch nach meiner bisherigen Gewohnheit bloß diejenigen Gymnasiasten an, die aus der ersten Klasse theils in dem verflossenen Schuljahr schon abgegangen, theils im Begrif sind abzugehen.

Außer den in meiner Einladungsschrift im vorigen Jahr angezeigten Gymnasiasten gingen damals noch folgende zwei zur Universität ab, deren Entschluß abzugehen, ich erst nach dem damaligen Ostereramen erfuhr, da ich es vorher nicht vermuthen konnte.

Joh. Ludwig Schulze aus Köslin, 17 Jahr alt, ein Jüngling von dem besten Herzen und der regelmäßigsten Aufführung, die ihm die Liebe aller seiner Lehrer erwarb. Da er aber nur erst ein halbes Jahr in der ersten Klasse, und zwar nur in einigen Lektionen, gesessen, so konnten seine Schulkenntnisse freilich nicht anders als mangelhaft sein, und ich hätte ihm eine längere und gründlichere Vorbereitung um so lieber gewünscht, da er eine sehr rühmliche Wißbegierde mit dem thätigsten Fleiß verband.

Joh. Aug. Kalow aus Köslin, geb. 1768. zeigte viele gute Fähigkeiten und machte daher in mehrern Gegenständen des Unterichts, auf die sich seine Lehrbegierde richtete, schnelle Progressen. Ueberhaupt ließ er es nicht an Fleiß fehlen. Aber er hatte auch erst nur ein halbes Jahr in einigen Lektionen der ersten Klasse gesessen, und so fehlte es denn auch ihm an einer gründlichen Vorbereitung.

Beide studieren seit Ostern 1786 in Frankfurt die Rechtgelehrsamkeit.

Um Michaelis 1786. gingen folgende Jünglinge der ersten Klasse theils zur Universität theils zu andern Bestimmungen ab.

Hans Bernh. Adolph Philipp Lohde aus Berlin, geb. 1769. Er äusserte manche gute Anlage des Kopfes und Herzens. Nur schien er seiner Imagination zu viel Uebergewicht einzuräumen, und dis war wol die Haupturſache, daß er we-

der

der so schnelle noch so gründliche Progressen machte, als man sonst von ihm hätte erwarten können, und also nur sehr mangelhaft vorbereitet abging. Ich zweifle indessen nicht, daß er sich immer mehr bestrebeu werde, seinem Charakter mehr Festigkeit und ausdaurende Kraft zu verschaffen, und sich überzeugen werde, daß ohne feste Grundsätze und ohne den thätigsten Gebrauch aller seiner Kräfte keine dauerhafte Selbstzufriedenheit für ihn möglich ist. Er studiert itzt die Rechte in Halle.

Christoph Friedr. Ditmar aus Berlin, ist 4½ Jahr unser Gymnasiast gewesen. Bescheidenheit und ein gesetztes Betragen erwarben ihm die Zufriedenheit seiner Lehrer. Sein Fleiß in den letzten Jahren, besonders in historischen Kenntnissen, war nicht ohne glüklichen Erfolg, ob ich gleich gewünscht hätte, daß er zur gründlichen Vorbereitung noch einige Zeit den Unterricht des Gymnasiums hätte benutzen können. Er hat sich dem theologischen Studium gewidmet, und hat die Universität Halle im 19ten Jahr seines Alters bezogen.

Joh. Friedr. Wolf aus Havelberg. Er hatte nur erst ein Jahr in der ersten Klasse gesessen, als er sich bereits zur Universität reif glaubte, obwohl seine Lehrer anderer Meinung waren. Sein Betragen gegen seine Lehrer war übrigens immer sehr bescheiden und gefällig; auch ließ er es nicht an Aufmerksamkeit und Fleiß fehlen. Er ging 18 Jahr alt nach Halle, um sich dem theologischen Studium zu widmen.

L. H. C. Franke aus Berlin, geb. 1769, hat das Gymn. 4 Jahr hindurch besucht. Er betrug sich sehr still und ordentlich, und zeigte überhaupt vielen guten Willen. Nur schien körperliche Schwäche auch auf seinen Geist Einfluß zu haben. Wenigstens ließ sie seinen Fleiß nie so lebendig, und seine Fortschritte nie so merklich werden, als er selbst und seine Lehrer wünschten. Er saß nur in einigen Lektionen in der ersten Klasse, und hat sich itzt dem Bergwerksstudium gewidmet.

Friedr. Karl Wöllner aus Döbritz, empfohl sich bei allen seinen Lehrern nicht nur durch ein gesittetes, bescheidenes und gesetztes Betragen, sondern auch durch lobenswürdigen Fleiß und rühmliche Wißbegierde.

Christ. Friedr. Ernst aus Berlin, geb. 1766, machte, sobald er sich entschließen konnte, einen oder den andern Gegenstand des Unterrichts mit Eifer zu treiben, ziemlich glükliche Progressen darin, aber er erlaubte sich häufige Unterbrechungen seines Fleißes, und es fehlte ihm überhaupt noch an fester Kraft, seine guten Vorsätze mit ausdauerndem Eifer

aus-

auszuführen. Auch schien er zur Musik mehr anhaltende Neigung als zu den ernstern Studien zu besitzen.

Ehe ich die dismal abgehenden Jünglinge der ersten Klasse beurtheile, wird man mir verzeihen, wenn ich hier diese Gelegenheit nutze, auch einem Gymnasiasten der dritten Klasse, der als mein unmittelbarer Zögling unter allen unsern Scholaren mich am meisten interessirte, und dessen frühzeitiger Tod meinem Herzen eine tiefe Wunde schlug, ein kleines Denkmal zu setzen.

Franciscus de Paula von Zboinski, aus Westpreußen, der einzige Erbe eines ansehnlichen Vermögens, ward mir vor anderthalb Jahren von der für die Erziehung ihrer Pupillen so edel sorgsamen Westpreußischen Regierung unter den ehrnevollesten Bedingungen, und mit unbeschränktem Vertrauen zur Erziehung übergeben. Gern unterzog ich mich der Bildung dieses hoffnungsvollen Knaben, der durch die schönsten Anlagen des Geistes und Herzens mir die frohste Aussicht in die Zukunft gewährte. Seit den frühesten Jahren der Kindheit waren die Namen Vater und Mutter ihm fremd geworden. Beide lebten nicht mehr. Mit desto größerer kindlicher Zärtlichkeit hing er an mir und meiner Familie. Er war in der katholischen Religion geboren und ich machte es mir zur strengsten Gewissenspflicht, ihm in der Erlernung und Uebung seiner väterlichen Religion auch nicht auf die entfernteste Art irgend ein Hinderniß in den Weg zu legen. Er genoß zweimal in der Woche den Religionsunterricht des Herrn Pater Schorenstein und wohnte jeden Sonntag und Festtag dem öffentlichen Gottesdienst seiner Glaubensgenossen bei. Kurz ich unterließ nichts, um den anfänglichen Besorgnissen seiner Verwandten von dieser Seite keine Nahrung zu geben. Er kam aus dem Jesuiterkollegium zu Graudenz fast ganz leer an Begriffen in mein Haus, aber noch ganz unverdorben und unschuldig. Die schnellen Progressen, die er in allen Gegenständen des Unterrichts machte, seine jugendliche Lebhaftigkeit, die ich auf keine Weise zu unterdrükken suchte, seine unschuldige Naivetät, und die häufigen Aeußerungen eines für alles Gute und Edle gefühlvollen Herzens, machten mir unaussprechlich viel Freude, und mir war jede Stunde willkommen, die ich von meinen Geschäften abmüßigen und seiner Bildung widmen konnte. An jedem Abend mußte er mir von dem zurükgelegten Tage und seinen Progressen Rechenschaft geben, und er kannte keine größre Freude, als wenn ich mit ihm zufrieden war.

Aber ach! meine Freude war von kurzer Dauer. Dieser liebe hofnungsvolle Knabe, der mir schon itzt so viel Freude machte, und mir noch weit mehr für die Zukunft versprach, ward mir nach einem Krankenlager von wenigen Tagen plötzlich entrissen. Die Blattern, die seit einem Jahre in unsrer Stadt so mörderisch wüteten, mordeten auch ihn. Umsonst war alle Hülfe des Arztes, umsonst alle mütterliche Pflege. Er starb, da die gleich anfänglich sich mit Zeichen von Fäulnis äußernden Blattern nicht zum Ausbruch kommen wollten, in der Nacht zum 27. Januar, der schrecklichsten, die ich bisher erlebte. Er starb im 11ten Jahre seines Alters, in seinem Leben von allen, die ihn kannten, geliebt, im Tode, von allen, die ihn kannten, beweint. Alle Lehrer und alle Gymnasiasten der drei ersten Klassen begleiteten ihn feierlich zur Gruft in der katholischen Kirche. — Ruhe sanft, mein theurer Franz. Lokt gleich jede Erneurung deines Andenkens mir neue Thränen ins Auge, so scheue ich dennoch dies Andenken nicht. Denn es erinnert mich zugleich an die Freuden, die deine Erziehung mir gewährte, und mit anbetender Unterwerfung unter die Rathschlüsse der Vorsehung tröste ich mich dann mit dem Andenken, daß dein letztes Jahr gewis das frohste deines Lebens war.

Bei dem dismaligen Examen werden folgende Jünglinge entlassen werden. Ich lasse sie in der Ordnung folgen, in der sie bisher im Gymnasium auf einander gefolgt.

Friedr. Wilh. Ludw. Lipten aus Berlin, alt 18 Jahr. Er hat in allem sechs Jahr das Gymnasium besucht, und davon fünf volle Jahr in der ersten Klasse gesessen. Dieser liebenswürdige Jüngling hat von Anfang an die Zufriedenheit aller seiner Lehrer ohne Ausnahme besessen, und er verdiente sie in jeder Rükſicht. Sein gefühlvolles Herz, seine musterhafte Bescheidenheit, seine Regelmäßigkeit in seinem ganzen Betragen, seine Lehrbegierde und Aufmerksamkeit in allen Lektionen, auch in denen, in welchen er bereits vor einem großen Theil seiner Mitschüler voraus war, endlich der unermüdete Fleiß, womit er alle Gegenstände des Unterrichts umfaßte, und seine sehr guten Fähigkeiten ausbildete, — alles dis machte ihn uns allen ungemein werth. Daß er als künftiger Jurist dennoch mit lebhaftem Eifer auch die griechische Sprache und Litteratur studirte, ist zwar auf unserm Gymnasium nichts seltenes, indessen gereicht es ihm doch zu großem Lobe, so wie es ihm Ehre macht, daß er, ohngeachtet er schon seit zwei Jahren und frü-

früher viele seiner Mitschüler zur Universität abgehen sah, die er in allen Kenntnissen übertraf, dennoch gern länger blieb, um mit völliger Zufriedenheit seiner Lehrer abgehen zu können. Ueberhaupt geht er sehr gut vorbereitet auf die Universität Halle, und meine zuversichtlichsten Hofnungen begleiten ihn.

Joh. Friedr. Wilh. Thym aus Berlin, 18½ Jahr alt. Er hat vier Jahre hindurch das Gymnasium besucht, und war von Anfang an ein Mitglied der ersten Klasse, in der er sich in jeder Rüksicht vorzüglich auszeichnete und ein anerkanntes Muster seiner Mitschüler war. Bescheidenheit, Aufrichtigkeit, Dienstfertigkeit, eine zur Gewohnheit gewordene Ordnungsliebe und die gutmüthigste ununterbrochene Heiterkeit machten seinen Charakter liebenswerth. Seine sehr guten Fähigkeiten und sein nie ermattender Fleiß ließen ihn in kurzer Zeit sehr merkliche Fortschritte machen. In der regelmäßigen Eintheilung seiner Zeit, und in der pünktlichen Ordnung in allen seinen Arbeiten werden es ihm wenige Jünglinge gleich thun. Er besaß daher auch in einem hohen Grade die Zufriedenheit aller seiner Lehrer ohne Ausnahme und in allen Lektionen ohne Ausnahme. Auch hat er binnen den vier Jahren, da er das Gymnasium besuchte, nie einen öffentlichen Verweis erhalten, ja nie auch nur einer Aufmunterung bedurft. Er hat sich überhaupt sehr gute Schulkenntnisse erworben und geht nun nach Halle, um sich zum öffentlichen Lehramte, es sei nun im geistlichen oder im Schulstande, vorzubereiten. Ich wünschte, daß er sich besonders dem letztern widmete, da er sehr gute Anlagen dazu hat. Doch bin ich versichert, daß er einst in jedem ihm vom Staate angewiesenen Würkungskreise sich reelle Verdienste erwerben wird.

Diese beiden Jünglinge gehörten zu der ersten Abtheilung der ersten Klasse oder Selecta, die bisher nur aus drei Gymnasiasten bestand, von denen also nur noch einer zurückbleibt. Solche gute Jünglinge sind würklich die beste Aufmunterung eines thätigen Schulmanns.

Heinr. Gottl. Köhler aus Liebenwalde, 17½ Jahr alt, ist 5 Jahr unser Gymnasiast und 3½ Jahr ein Mitglied der ersten Klasse gewesen. Er besitzt ein weiches, nur zu weiches, Herz, und nicht gemeine Fähigkeiten, unter denen jedoch die Imagination zu seinem Schaden zu sehr bisher das Uebergewicht hatte. Seine edle Gutherzigkeit, seine unverstellte Offenheit und seine Empfänglichkeit für gute Eindrükke versöhnten mich immer sehr bald mit den öftern Auf-

wallungen seiner zu lebhaften Empfindung und Fantasie Er hat sich in mancher Rükſicht sehr gute Kenntnisse erworben, besonders in der Historie und in den schönen Wissenschaften, wie auch im Griechischen. Doch war sein Fleiß mehr tumultuarisch und desultorisch als regelmäßig und ausdaurend, vielleicht aus zu großem Zutrauen auf seine würklich sehr guten Fähigkeiten. Wenn er erst noch mehr seine Fantasie bändigen lernen, und seinem Charakter mehr Festigkeit verschaffen wird, wenn er die Ueberzeugung, daß das Schöne billig überall dem Gründlichen nachstehen müsse, in seinem Studiren praktisch werden läßt, und bei der zu großen Biegsamkeit seines Charakters doppelt behutsam in der Wahl seines Umgangs verfährt, so kann er sehr viel leisten. Ueberhaupt kann er, wenn er mit Ernst will, einst ein ungemein brauchbarer und hochachtungswehrter Mann werden. Er will sich der Rechtswissenschaft in Halle befleißigen.

Siegmund Franz Gottlob Liers, aus Padligar bei Züllichau, 20 Jahr alt, hat vier Jahr das Gymnasium besucht, und ist drei Jahr ein Mitglied der ersten Klasse gewesen. Seine ernste männliche Denkungsart, sein praktischer Verstand, und sein gesetztes durchaus regelmäßiges Betragen, erwarben ihm den Beifall aller seiner Lehrer. Durch seine eifrige Lernbegierde und durch seinen thätigen Fleiß hat er sich in mehr als einem Gegenstande des Unterrichts gute Kenntnisse erworben, und wird gewiß einst, wenn er in seiner bisherigen gewissenhaften Thätigkeit fortfährt, ein sehr brauchbarer Mann werden. Er hat sich dem theologischen Studium gewidmet, das er in Halle betreiben will.

Georg Christian Ziesemer aus Berlin, 18½ Jahr alt. Er kam vor acht Jahren auf unser Gymnasium, und hat vier Jahr in der ersten Klasse gesessen. Sein Betragen verdient vieles Lob. Er besitzt sehr schöne Talente, viel hellen Verstand, natürlichen Witz, und eine lebhafte, doch nicht überspannte Phantasie. Seine Lernbegierde und Fleiß waren zwar im Ganzen zu einseitig, indessen für die Objekte, denen er einmal Neigung abgewinnen konnte, desto stärker. Besonders machte er sehr glückliche Progressen im deutschen sowol prosaischen als poetischen Stil, und that es darin allen seinen andern Mitschülern ohne Ausnahme zuvor. Er geht nach Halle, um Theologie zu studiren, wiewol er noch mehr Neigung zum Schulamte hat, und er hat Fähigkeiten genug, um in diesem Würkungskreise einst viel zu leisten.

Karl

Karl Ludwig Jordan aus Berlin, 19 Jahr alt. Er ist 3½ Jahr unser Gymnasiast und ein Mitglied der ersten Klasse gewesen. Er kam aus dem französischen Gymnasium zu uns, um sich vornehmlich eine gründliche Kenntniß der deutschen Sprache zu erwerben, und es freut mich, daß er diesen seinen Zwek glüklich erreicht hat. Ueberhaupt hat dieser lebhafte muntere Jüngling, der sich durch die frohlaunigste Gutherzigkeit, durch die gutmüthigste und unverstellteste Offenheit und Geschmeidigkeit des Charakters, und durch ein feines ungezwungenes äußeres Betragen vor andern auszeichnete, in mancher Rücksicht seine guten Fähigkeiten gut ausgebildet, auch im Griechischen gute Progressen gemacht. Unordnungen in seinem Betragen hat er sich nie zu Schulden kommen lassen, sondern sich vielmehr durch die bis itzt unverdorbene Natürlichkeit seines Charakters die Liebe aller seiner Lehrer erworben, die darüber gern manchen unschuldigen Ausbruch seiner jovialischen Heiterkeit vergaßen. Sein Studiren betrieb er mit einem hastigen, oft zu hastigen, Fleiß, und bewies überhaupt eine rühmliche Lernbegierde. Er geht nach Halle, um die Rechte zu studieren.

Joh. Gottfried Hartmann aus Berlin, 19½ Jahr alt, hat 5½ Jahr das Gymnasium besucht, wo er 2½ Jahr in der ersten Klasse gesessen. Sein Betragen war immer sehr gesetzt und regelmäßig. Auch ließ er es nicht an Aufmerksamkeit und Fleiß, besonders in Sprachkenntnissen, fehlen. Doch war sein Fleiß zu einseitig, und die eigentlich wissenschaftlichen Kenntnisse schienen zu wenig Reiz für ihn zu haben. In den alten Sprachen hat er in mancher Rücksicht gute Fortschritte gemacht. Er will itzt in Halle sich dem theologischen Studium widmen. Ich wünsche ihm dazu von großmüthigen Menschenfreunden noch mehr Unterstützung, als ihm seine sehr rechtschaffenen aber unbemittelten Eltern geben können.

Karl Bierdemann aus Berlin, 20½ Jahr alt, ist beinahe drei Jahr auf dem Gymnasium, und anderthalb Jahr in der ersten Klasse gewesen. Er kam von einem andern hiesigen Gymnasium mit einem freilich nicht empfelenden Zeugniß zu uns, und ob er gleich auch auf unserm Gymnasium in den ersten Jahren seinen Lehrern manchen Anlaß zur Unzufriedenheit gab, so bin ich ihm doch itzt das öffentliche Zeugnis schuldig, daß er in dem letzten Jahr, vornehmlich seit dem Tode seines seligen Vaters, nicht nur in seinem ganzen Betragen mehr Regelmäßigkeit und Bescheidenheit als sonst bewiesen, sondern auch Lernbegierde und

Fleiß verstärkt, und daher in einigen Gegenständen des Unterrichts sichtbar zugenommen hat. Doch sind freilich seine Kenntnisse im Ganzen noch mangelhaft und unzusammenhängend. Ich wünsche besonders, daß er auf der Universität in der Wahl seines Umgangs mit der größten Behutsamkeit und Ueberlegung verfahren, und sich überhaupt immer mehr gewöhnen möge, mehr nach Grundsätzen als nach Launen zu handeln. Er will nun in Halle die Rechte studiren.

Friedr. Reinhold Küster, aus Havelberg, 18 Jahr alt, ist von seinem 9ten Jahr an unser Gymnasiast gewesen, doch hat er erst seit einem Jahr in der ersten Klasse gesessen. Er hat sich immer regelmäßig betragen, und eine gute Denkungsart bewiesen. Und ohngeachtet er den eigentlichen Schulstudien nicht recht Geschmak abgewinnen konnte, so hat er sich doch manche nützliche Geschicklichkeit, z. B. besonders im Zeichnen, erworben. Auch hat er in dem letzten Jahre sich besonders Mühe gegeben, in den mathematischen Kenntnissen Progressen zu machen. Er geht itzt ab, um sich zu dem Bergwerksstudium, dem er sich aus Neigung gewidmet hat, näher vorzubereiten, und ich zweifle nicht, daß er sich aller zu seiner Bestimmung nothwendigen Kenntnisse mit dem lebhaftesten Eifer befliißigen werde.

Schlüßlich wiederhole ich meinen vorjährigen durch einige von den hier geschilderten Jünglingen aufs neue veranlaßten Wunsch, daß doch alle Eltern, die ihre Söhne zu den eigentlichen Universitätsstudien bestimmt haben, die unentbehrliche Schulunterweisung derselben nicht zu frühzeitig abkürzen mögten. Ich sage mit denselben Worten noch einmal: "Mögten doch alle Eltern bedenken, daß es ein wahres Unglük für ihre Söhne ist, wenn sie solche zu früh dem Schulunterricht entreißen, und sie, ehe sie ihren Geschmak gebildet, ehe ihr Verstand und ihre Beurtheilung einige Schärfe erhalten, ehe sie ihren Kopf mit den nöthigsten Grundkenntnissen bereichert, und ehe ihr Charakter zu einiger Festigkeit gekommen, in eine Laufbahn bringen, wo sie in Ansehung ihres Studierens und Betragens so ganz sich selbst überlassen sind. Mögten doch alle Eltern bedenken, daß gerade diejenigen Studenten am allererstен auf abentheuerliche, Geist und Herz verstimmende, Thorheiten, oder auf alle Ausschweifungen eines wüsten und zügellosen Lebens verfallen, die ohne gründliche Vorbereitung und ohne Festigkeit des Charakters die Universität beziehen. Wer auf der Schule noch nicht die Wissenschaften liebgewonnen, und im Lernen und Denken Vergnügen zu finden sich gewöhnt hat — o der läuft Gefahr auf der Universität andre Vergnügungen zu suchen und zu finden, vor

denen

denen Minerva und die Musen erröthen, und ihre Söhne verkennen. Mögte doch dieser gelegentliche patriotische Zuruf nicht ganz ohne Würkung sein!"

Die dismalige öffentliche Prüfung unsrer Lehrlinge wird am Mittwoch den 11ten April geschehen. Vormittag von 8 Uhr an werden die obern, Nachmittag von 3 Uhr an die drei untern Klassen geprüft werden. Mit ehrfurchtsvoller Ergebenheit lade ich alle Gönner und Beschützer des Schulwesens, besonders die verehrungswürdigen Patronen und Ephoren unsers Gymnasiums, die Eltern und Angehörigen unserer Lehrlinge, und überhaupt alle Freunde der öffentlichen Erziehung ein, Lehrern und Schülern bei dieser Schulfeierlichkeit ihre aufmunternde und belohnende Gegenwart zu gönnen.

Bei dem vormittägigen Examen werden folgende Jünglinge auftreten, und kurze Reden halten, die ganz ihre eigne Arbeit sind, und die sich insgesamt theils unmittelbar theils mittelbar auf das Glük und die Weisheit der vorigen und itzigen Preußischen Regierung beziehen, und wenigstens schwache Zeichen des aufkeimenden Patriotismus sind.

H. G. Köhler aus Liebenwalde redet von der Verbreitung der Toleranz unter Friedrich dem Großen.

G. C. Ziesemer, aus Berlin, redet von Friedrichs Verdiensten um die Wissenschaften.

J. F. W. Thym, aus Berlin, redet von der Sensation, die Friedrichs Tod verursachte.

F. W. L. Lipten, aus Berlin, redet vom Patriotismus des Preußischen Unterthans, und nimmt für sich und seine abgehenden Mitschüler öffentlich Abschied vom Gymnasium.

Franz Troschel, aus Berlin, redet von den Vorzügen des Preußischen Schulwesens und den Ursachen derselben, und wünscht den Abgehenden Glück.

Zuletzt werde ich selbst die Abgehenden mit einer kurzen Anrede entlassen

Zum Beschluß des nachmittägigen Examens werde ich an die vorzüglichsten Schüler aus allen Klassen einige Bücher, als Zeichen besonderer Zufriedenheit der Lehrer, austheilen.

Unser gewöhnlicher großmüthiger Wolthäter, der bisher seit meiner Direktion alle Jahre unser Gymnasium beschenkt hat, hat mir auch dismal wieder 40 Thaler für hülfsbedürftige Gymnasiasten, die zugleich fleißig und tugendhaft sind, zugesendet. Mögte doch das Beispiel dieses edlen Mannes auch andre begüterte Menschenfreunde zur Nachfolge reizen, um sich um unsre an Fonds zu mancherlei nützlichen Einrichtungen so arme Anstalt verdient zu machen!!

3 0112 061415938